

Katholische Religionslehre als Lebensgestaltung

Autor(en): **Bürkli, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **24 (1938)**

Heft 12: **Um das gesunde sittliche Wachstum unserer Jugend**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533902>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dass dieser Damm nicht durchlöchert oder gar eingerissen wird.

Die Liebe kann sich aber auch vielgestaltig auswirken, nämlich an allem, was Liebe und Sorge, was Mütterlichkeit erheischt. Das können sein: Kranke, Gebrechliche, Arme, Verschupfte, Waisen, Kleine und Kleinste. Jetzt ist das Interesse wach für grosse Lebensbilder, für Frauen und Männer, die ihr Leben eingesetzt haben für dieses Ideal.

Ob die Frau Trägerin ist einer Idee, — wie Florence Nightingale,

ob sie am seelischen Werden der Kinder arbeite — wie Johanna Spiry,

ob sie als Mutter der Leidenden sich opfere — wie Theresia Scherer,

immer spendet sie Leben, ist sie auch Mutter.

Dadurch ist das Problem auch auf eine breitere Grundlage gestellt und will allen denen ebenso helfen, die keine Ehe schliessen können oder wollen. — Und wer je einmal in seinem

Leben einen Blick tun musste in den tiefen Sumpf einer verirrtten Frauenseele, dem ist es klar geworden, dass es ein Madonnenideal geben musste, das so vielen Stern und Führerin sein kann.

Ein Wort erübrigt sich noch, was zu tun sei, wenn ein Kind in einen sittlichen Fehler gefallen ist. Man hüte sich vor Uebertreibung. Furcht ist kein Erziehungsmittel, das auf die Dauer wirkt.

Es muss ihm die Hoffnung eingepflanzt werden, dass es durch Meidung des Fehlers wieder ein rechtes, liebes Kind werden kann.

Unbedingt nötig ist die richtige Beschäftigung, eine die ablenkt, bei Knaben irgend eine Maschinerie, bei Mädchen eine Handarbeit, bei der sehr viel zu zählen oder einzuteilen ist.

Und auch hier gilt, dass die letzten und durchhaltendsten Kräfte aus dem Religiösen stammen, wie schliesslich alle Natur von Gott stammt und von ihm getragen wird.

St. Gallen.

Hedwig Scherrer.

Mittelschule

Katholische Religionslehre als Lebensgestaltung

(Eine Einführung zum gleichnamigen Religionslehrbuch.)

NB. Wir veröffentlichen in der Sondernummer über „Gesundes sittliches Wachstum“ den hier folgenden Artikel, den wir leider schon zu lange zurückstellen mussten. Echter Religionsunterricht muss jedes Bemühen um sittliches Wachsen, das Erfolg haben soll, unterbauen, führend leiten und befruchten. Die Schriftlgt.

In keinem Lehrfache des gesamten Schulunterrichtes spürt der Lehrer den neuen Geist und die neuen Forderungen einer neuen Zeit so schnell und so empfindlich wie im Religionsunterricht; denn alle neuen Fragen und Probleme wollen und sollen vom Standpunkte der ewig gültigen Offenbarung Gottes aus beantwortet und gelöst werden. Darum muss das moderne und zeitgemässe Religionsbuch für jede Zeit wieder

neu geschaffen werden. Darum ist es auch unmöglich, irgendein theologisches System, auch wenn es wissenschaftlich noch so hoch und erhaben über allen Zeitströmungen stünde, kurzerhand zu übernehmen und auf die gegebenen Verhältnisse anzuwenden. Das gilt vom System des hl. Thomas von Aquin, den wir nie genug bewundern und nachahmen, und von dem wir nie genug lernen können, wie vom System der Katechismen des hl. Petrus Canisius, dem wohl niemand das Lob streitig machen wird, der grösste Katechet gewesen zu sein.

Es ist nicht leicht, die charakteristischen Eigenschaften unserer Zeit in wenig Worten auszudrücken. Dennoch soll es, auch auf die Gefahr hin, oberflächlich zu sein, geschehen. Als erstes Merkmal der Lebens-

auffassung und des Lebensgefühles unserer katholischen Jugend scheint mir die Ueberwindung des Intellektualismus erwähnt werden zu müssen. Die Sucht nach Problemen scheint meistens erloschen zu sein; man will nicht mehr Probleme, sondern Wahrheit. Und man will darum die Wahrheit, damit man sein Leben gestalten könne. Lebensgestaltung und Fruchtbarmachung der ewigen Wahrheiten treten so als weitere Merkmale hervor. Dadurch tritt auch die Uebernatur wieder viel mehr in den Vordergrund. Aber Fragen der katholischen Minderwertigkeit in kulturellen Belangen hört man unter unsern Jungen nur mehr selten disputieren; umso mehr hört man aber kritisch-negative und auch aufbauend-positive Urteile über den Einfluss der katholischen Weltanschauung auf die soziale und politische Gestaltung der modernen Welt. Unsere Jugend will in der Religion nicht nur ein intellektuelles Problem sehen, sondern sie will auch aus ihr Lebensgrundsätze und Kraft zur Erfüllung dieser Grundsätze herausholen. Darum hört man ja so oft die Klage über die Unfruchtbarkeit der Katechismen und des Religionsunterrichtes, darum blüht auch die populär-wissenschaftliche Theologie wie noch nicht bald einmal. Zudem strebt auch unsere Jugend, wie es ja psychologisch verständlich ist, nach Ganzheit und organischer Gestaltung des Lebens. Der „Geist des Ganzen“ soll wieder die Führung haben.

Diese wichtigsten Grundsätze und Forderungen muss nun der Religionslehrer vor Augen haben, wenn er ein neues Religionslehrbuch verfassen will. Wie kann die erlösende Kraft des Christentums möglichst klar und gut frei gemacht werden, damit die jungen Leute sie sich aneignen? Wie sollen die einzelnen Lehren dargestellt werden, dass sie in ihrer ganzen Kraft und Schönheit die jungen Menschen erfassen und bilden können? Wie kann Religion zur gestalten-

den Kraft des ganzen Lebens gemacht werden?

Einmal muss das Verhältnis von Natur und Uebernatur klar und scharf erfasst werden, wenn dieses Ziel erreicht werden soll. Die religiösen Wahrheiten, die mit der Vernunft erfasst werden können, müssen als solche herausgearbeitet werden. Das Dasein Gottes, die Tatsache der Offenbarung, die Willensfreiheit, die Unsterblichkeit der Seele und nicht zuletzt die naturrechtlichen Grundsätze der Sittenlehre dürfen der natürlichen Beweise nicht entbehren; immer aber muss auch gezeigt werden, dass die Offenbarung die Natur bestätigt. Auf dieser natürlichen Grundlage baut nun die übernatürliche Offenbarung auf. Die heilige Schrift als Offenbarungsquelle, die Kirche als von Gott gesandte Lehrerin treten auf und verkündigen im Namen Gottes die frohe Botschaft der Erlösung und des ewigen Lebens; und auf die natürliche Grundlage der natürlichen Sittlichkeit baut Christus das übernatürliche Leben auf. Die Gnade durchglüht und erhebt den ganzen Menschen und setzt ihm die Krone auf. So ersteht das übernatürliche Leben nicht nur aus einem sittlich rein gelebten Leben, sondern aus der ganzen Erlösungsgnade heraus. Das Dogma wird ebenso sehr zum Grundsatz und Leitsatz des übernatürlichen Lebens wie der Moral; auch die Liturgie wird zur Mitgestalterin des Lebens in Christus. Der seichte Grundsatz: es kommt nicht darauf an, was man glaubt, wenn man nur recht lebt, wird so in seiner ganzen Falschheit klargelegt.

Aber nicht nur das richtige Verhältnis von Natur und Uebernatur muss berücksichtigt werden, sondern auch das Verhältnis der einzelnen Glaubens- und Sittenwahrheiten zueinander. Erst diese Aufdeckung der Beziehungen der Wahrheiten zueinander lässt die einzelne Wahrheit in ihrer ganzen Fülle erstrahlen; nur so können die Dogmen und die sittlichen Wahrheiten in ihrer

ganzen Kraft erfasst werden. So ergibt sich als zweite grosse Forderung die Herausarbeitung des klaren und übersichtlichen Organismus der ganzen Erlösungslehre. So tritt die ganze Offenbarung als organisches Ganzes an den Menschen heran und trifft ihn mitten in die Seele, so dass nun eine einheitliche und organische Wertstruktur in ihr sich bilden kann. Auch hier kann aber nicht irgendein theologisches System zur Grundlage genommen werden, sondern der Organismus muss die für die heutige Zeit notwendigsten Wahrheiten in den Mittelpunkt stellen. Das System, das grösstmögliche theologische Exaktheit und die grösstmögliche Fruchtbarmachung der Glaubenswahrheiten bietet, ist hier allein berechtigt. Es wird sich notwendigerweise stark dem System des hl. Thomas nähern.

Endlich verlangt der moderne junge Mensch immer eine positive Gestaltung der Glaubenswahrheiten. Das trifft zu, wenn man sich mit Gegnern auseinander setzen muss; das trifft vor allem auch in der Darlegung der sittlichen Wahrheiten zu. Man will sich heute mit den Gegnern zu verständigen suchen, ohne dass man darum auch nur die geringste Wahrheit entstellen will; Polemik sagt nicht mehr zu. — Aber auch bei der Darstellung der Sittenlehre will unsere Jugend nicht mehr einen blossen Sündenkatalog erhalten; sie will vielmehr die positiven Grundsätze und Grundlagen des sittlichen Lebens vorgelegt haben, die sie dann bei wachsendem Verständnis selber weiter ausbauen kann. Dazu wünscht sie auch immer eine Darbietung der Mittel und Motive, die zur sittlichen Tat helfen. Die Tugendlehre des hl. Thomas kann erst auf den höchsten Stufen zur Darstellung gelangen, weil der junge Mensch vorher für die formale Tugendlehre wenig Verständnis und zu wenig spekulative Kraft hat; in seinen Sturm- und Drangjahren zieht er eine materielle Darlegung der sittlichen Grundsätze vor, beson-

ders wenn sie dazu noch philosophisch und theologisch unterbaut werden.

Das Religionslehrbuch „Katholische Religionslehre als Lebensgestaltung“ ist aus der Praxis des Verfassers auf der Mittelstufe des Gymnasiums herausgewachsen. Katechetische und pädagogische Fragen interessierten ihn immer, und alle freie Zeit hat er ihnen gewidmet. Wir benützten im Religionsunterricht das alte Lehrbuch von König (Handbuch für den katholischen Religionsunterricht). Nachdem dieses Buch vergriffen war und glücklicherweise nicht mehr aufgelegt wurde, suchten wir lange nach einem Ersatz. Es zeigte sich aber, dass einzelne Bücher mehr für die Unterstufe, andere aber zu hoch eingestellt waren, und wieder andere wollten wir nicht benützen, weil sie den oben dargelegten Grundsätzen zu wenig entsprachen. So arbeiteten wir in der Schule ohne Buch. Jeder Schüler brachte ein Neues Testament mit in die Schule. Der Lehrer stellte sich den Plan zurecht und legte zu Anfang der Stunde den Stoff vor, gewöhnlich nur in einer Themaangabe. Darauf holte man das Neue Testament hervor, wenn es durch den Stoff gerechtfertigt war; der Lehrer gab die Stellen an, die Schüler schlugen sie auf, und in gemeinsamer Arbeit wurde nun die Glaubenswahrheit herausgearbeitet, geklärt, in ihren Beziehungen dargelegt; ihr Lebenswert wurde herausgeschält. Es gab nur sehr wenige Schüler, die durch diese gemeinsame Arbeit nicht mitgerissen wurden. Die letzten fünf bis zehn Minuten der Unterrichtsstunde dienten dann immer zu einem kurzen und klaren Diktat des behandelten Stoffes, das vom Lehrer in freier Form gegeben wurde. Die Schüler erklärten jeweilen, so sei es überdies noch praktisch zu lernen: was man geschrieben habe, könne man schon so gut, dass man es kaum noch einmal zu überlesen brauche, um in der folgenden Stunde bestehen zu können. Am Anfang der folgenden Unterrichtslektion wurde irgendein Schüler aufgerufen, der sofort ohne weitere Auf-

forderung begann, den gelernten Stoff vorzutragen; er durfte ihn aber nicht wörtlich auswendiggelernt haben, sondern er musste frei referieren. Was nicht richtig war, wurde von den Mitschülern klargestellt. — Es braucht nicht weiter erwähnt zu werden, dass in diesem Unterrichtsverfahren die liturgischen Tatsachen herangezogen wurden, sooft das nur möglich war.

So ist das Buch entstanden und auch praktisch erprobt worden. Es ist nun auch leicht ersichtlich, wie man nun mit dem fertigen Buche arbeiten kann. Der Stoff ist so reichhaltig, dass er in zwei Jahren bei zwei Wochenstunden knapp bewältigt werden kann. Dadurch bekommt der Schüler nicht zu grosse Lektionen; er muss aber den Stoff nicht nur auswendig lernen, sondern gründlich studieren, damit er in der nächsten Stunde darüber referieren kann. Im Buche selbst ist kein zusätzlicher Erklärungsstoff zu finden. Die Bibel ist stark herangezogen, um einmal den jungen Menschen zu zeigen, dass im Religionsunterricht wirklich Gottes Wort mitgeteilt wird, dass Gott so lehrt, nicht bloss Menschen, und zweitens, weil durch das inspirierte Bibelwort die nötige Salbung und Wärme auch an das Herz des Schülers spricht. Die Bibelstellen sind mit Sorgfalt so ausgewählt, dass sie möglichst verständlich und beweiskräftig zugleich sind.

Das Buch will aber nicht nur ein Schulbuch sein; es will auch dem gebildeten Laien als klares und knappes Nachschlagewerk dienen. Darum besitzt es ein so ausführliches Inhaltsverzeichnis und eine so klare und scharfe Gliederung. So möchte es der Schule dienen, aber auch dem reifen Leben.

Das Buch hat bereits Erwähnung gefunden in einigen liberalen und sozialistischen Schweizerblättern, die sich daran aufhielten, weil es bei Herder „gedruckt“ wurde. Dass es auch dort verlegt ist, sagte man dabei nicht. Irgendein Herr Th. hat in der „Schweizerischen Buchdruckerzeitung“ ins Kampf-

horn geblasen, worauf verschiedene Zeitungen tüchtig mitschrien (Buchdr. Zeitung vom 18. Febr. 38). Die Erwiderung im „Vaterland“ (24. Febr. 38) wurde von der Schw. Buchdrucker-Zeitung mit meinem Einverständnis gekürzt widergegeben; von den andern Zeitungen kam mir keine Berichtigung zu Gesicht. Herr Th. hat bis jetzt sein Visier nicht gelüftet, trotzdem der Sekretär des Schweiz. Buchdruckerverbandes unterm 28. Febr. das ankündigte. War's ihm am Ende doch mehr um den Lärm als um die Sache zu tun? Dass die Verhandlungen mit einem schweizerischen Verleger zu keinem Ergebnis führten, ist nicht meine Schuld; wir beide, Verleger und Verfasser, kamen zur Einsicht, es sei für das Buch und die ganze Sache besser, wenn es der Herder'schen Firma übergeben werde. Das möge auch hier zur Aufklärung dienen!

Luzern.

Franz Bürkli.

Schweizer-Schulschrift-Schreibkurs für Mittelschullehrer

Provisorisches Programm.

Patronat: Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt.

Oberleitung: Dr. J. Brauchli, Kant. Schulinspektor Glarus.

Technische Leitung: P. Hulliger, Schreiblehrer am Kantonalen Lehrerseminar Basel-Stadt.

Gruppenleiter: Dr. Soliva, Konrektor und Schreiblehrer an der Kantonsschule Chur.

H. Fink, Schreiblehrer am Städt. Lehrerinnenseminar Bern.

V. Aerni, Schreiblehrer an der Kantonsschule Frauenfeld.

Ziel des Kurses: Bewegungsschulung als Grundlage des guten fliessenden und schnellen Schreibens. Besprechung methodischer Fragen.

Zeitdauer: 3 Tage. Je nach Wunsch der Teilnehmer vom 11. bis 13. Juli oder vom 11. bis 13. August 1938.

Kosten: Es wird kein Kursgeld erhoben. Das Erziehungsdepartement Ihres Kantons wurde ersucht, Kursteilnehmer auf Gesuch durch Subvention zu unterstützen.

Anmeldung: Mit Angabe der bevorzugten Zeit

bis zum 15. Juni 1938 an das Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt, Münsterplatz 2, Basel.

Das Kursprogramm wird den Teilnehmern nach Ablauf der Anmeldefrist zugestellt.

Erziehungsdepartement des Kts. Basel-Stadt.

Umschau

Die geistige und moralische Ertüchtigung des jungen Mannes

Das war das Thema des 4. Fortbildungskurses des Schweiz. Vereins der Freunde des jungen Mannes, der am 28. Mai in Hertenstein stattgefunden hat. Die sieben Referenten eingerechnet, haben gegen vierzig Personen den Kurs besucht. Der Verein ist eine Institution, deren Gründung auf vier Jahrzehnte zurückreicht. Seine zentrale Aufgabe ist, der Jungmännerwelt durch freundschaftliche Belehrung und Beratung über einzelne Schwierigkeiten des Lebens hinwegzuhelfen und solche, die auf den schiefen Weg geraten sind, auf den rechten Mittelweg zurückzubringen. Damit beschäftigen sich die Sekretariate des Vereins, dessen Leitung in der Hand der Pro Juventute liegt (Präsident: Herr Red. E. Jucker; Vizepräsident: Herr Dr. Loeliger).

Der Kurs verfolgte den Zweck, die Sekretäre des Vereins und andere Interessenten in wichtigsten Fragen der Einzelberatung zu instruieren. Im Nachfolgenden wollen wir versuchen, stichwortartig die Gedankengänge der einzelnen Referate festzuhalten.

I.

1. W. Schohaus, Seminardirektor, Kreuzlingen: Die geistige und moralische Not des jungen Mannes.

Unsere Jugend hat keine Ideale mehr. Sie fühlt, dass die ältere Generation bankrott gemacht hat. So steht die Jugend vor geistigen Trümmern. Unsere Kultur wird nicht mehr, wie im christlichen Mittelalter, von einem religiösen Gedanken geleitet. Alles ist zerrissen, steht nebeneinander, hat keine organische Verbindung zueinander. Das ist die grösste Not unserer jungen Menschen, dass sie infolge des Mangels dieser innern Harmonie in kultureller Hinsicht heimatlos geworden sind. „Es ist schwer, sich der grossen Flut fremder Ideologien zu erwehren, wenn man keinen festen Grund mehr unter den Füssen hat.“ So fehlt das Ideal der Gemeinschaft. Unsere Jugend ist — nicht zuletzt infolge des unheilvollen Sportfanatismus — vermasselt. Damit wird die Persönlichkeit und das Verantwortungsbewusstsein zerstört. Gemeinschaft aber braucht die Persönlichkeit des einzelnen und setzt diese voraus. Infolge des Hanges zum Kollektivismus weiss die Jugend auch nichts mehr anzufangen mit dem

Ideal der Freiheit. Es wird zu wenig getan, um der Jugend den demokratischen Lebensstil teuer und lieb zu machen. Freiheit setzt soziale Haltung voraus. Nur ein ethisch hochstehendes Volk verdient die Freiheit. Verloren gegangen ist auch das Ideal der Menschheitswürde, das die Respektierung der Würde des Mitmenschen fordert. Wir distanzieren uns zu wenig von der Entwürdigung des Menschen in den autoritär regierten Ländern. Es fehlt unserer Jugend an der rechten Ehrfurcht, die die Grundvoraussetzung wahrer Gemeinschaft ist. Es mangelt ihr die rechte Liebe zur Demokratie, die für unser schweizerisches Volksempfinden die einzige Form des menschlichen Zusammenlebens ist. Erziehung zum demokratischen Menschen ist Erziehung zu einer hohen Stufe des Verantwortungsgefühls. Die Jugend will Verantwortung übernehmen, sobald sie ein gutes Ziel erkennt. Daher als positive Forderungen:

a) den Sinn für Geschichte wecken; b) das Bedürfnis nach Heldenverehrung auswerten; c) in der staatsbürgerlichen Unterweisung nicht nur Verfassungskunde, sondern auch den Sinn des Lebens erschliessen; d) das sittliche Selbstvertrauen stärken (Ermutigungs-Pädagogik).

2. Dr. O. Wild, städt. Schularzt, Basel: Die sexuelle Not und ihre Behebung.

Die Behebung der sexuellen Frage heisse die soziale Frage lösen. Denn einzig die Frühehe wird die Lösung der sexuellen Frage sein. Nicht Aufklärung hilft. Die aufgeklärteste Jugend begeht am meisten Fehler (Statistischer Nachweis). Die sexuelle Stigmatisierung (!) überrumpelt den Halbwüchsigen. Der Jugendliche kommt mit dem Entdecken seiner Sexualität fast automatisch zur Selbstbefriedigung. Wir werden den Instinkt nur dann bannen, wenn wir ihn veredeln. Den Sexualtrieb nicht bekämpfen, sondern ihn von der Seele her leiten und veredeln! Nicht Verneinung der Partnerin, sondern Hinführung zu ihr und Uebernahme aller Verantwortung, die sich daraus ergibt. Selbstbefriedigung ist keine Gefahr gesundheitlicher Natur. Unheil stiftet sie nur in nervöser Hinsicht, und dadurch, dass sie nicht zur Gemeinschaft hinführt, sondern wegführt. Sie bleibt ein